

Weniger Arbeitslose im Monat Mai

Chur. – Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai in Graubünden um 326 auf 2093 gesunken. Dies entspricht einer Quote von 1,9 Prozent, wie das Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit Graubünden (Kiga) mitteilte. Zusätzlich wurden 1234 nicht arbeitslose Stellensuchende registriert. Von den 2093 Arbeitslosen sind 1028 Frauen und 1065 Männer. Die höchsten Arbeitslosenzahlen verzeichneten das Gastgewerbe (914), das Baugewerbe (156) und der Detailhandel (143). Zudem wurden 67 Langzeitarbeitslose gezählt, neun mehr als im Vormonat.

Im Mai hatten sechs Betriebe mit 105 betroffenen Arbeitskräften Kurzarbeit eingeführt. Gegenüber dem Vormonat mit zehn Betrieben und 133 betroffenen Arbeitskräften ist die Kurzarbeit gesunken. (so)

Ausländerstimmrecht auch bald in Jenaz?

Jenaz. – In Jenaz soll das Gemeinde-stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer mit einer Niederlassungsbewilligung eingeführt werden. Am 13. Juni entscheidet die Gemeindeversammlung über die Vorlage. In Jenaz wohnen insgesamt 25 Personen mit einer Niederlassungsbewilligung. Die meisten von ihnen seien schon seit sehr vielen Jahren in der Gemeinde ansässig und «werden oftmals als Schweizer, respektive Jenazer betrachtet», ist in der Abstimmungs-botschaft festgehalten. Im Prättigau haben St. Antönien, Fideris sowie Coners das Gemeinde-stimmrecht für Personen mit einer Niederlassungsbewilligung bereits eingeführt. (béz)

In Maienfeld erleben, was Blindsein heisst

Maienfeld. – Derzeit ist das Erlebnismobil der Christoffel-Blindenmission in Maienfeld vor Ort und bietet Schülern die Möglichkeit, während einer Doppelstunde in die Welt von Sehbehinderten einzutauchen. Das Mobil am Walchiweg 6 bei der Mehrzweckhalle Lust steht aber auch allen anderen Interessierten offen. Noch bis morgen Mittwoch, 12. Juni, sind Termine möglich. Um Anmeldung unter 044 275 21 71 wird gebeten. (so)

Weitere Infos auf www.cbmswiss.ch.

Kirchenrat ist von Eichhorn überzeugt

Harald Eichhorn, Dompfarrer von Chur, sucht nach acht Jahren eine neue Herausforderung. Diese hat er in Glarus gefunden, im November wird er neuer Pfarrer in Näfels.

Von Brigitte Tiefenauer

Chur. – Pfarrer Harald Eichhorn ist in seiner Karriere nicht überall mit offenen Armen empfangen worden. Erzkonservativ und sehr bischofstreu sei der neue Dompfarrer von Chur, meldete der «Tages-Anzeiger», als Eichhorn vor acht Jahren aus Unteriberg ins Bündnerland gewählt wurde. Die Churer Kirchenleute waren verstimmt: Es sei tragisch, dass die Berufung eines so linientreuen Pfarrers der Dompfarrei einen gänzlich konservativen Stempel aufdrücken werde. Manche fürchteten, es könnte zu einem zweiten «Fall Haas» kommen. Dass Eichhorn Präses des Churer Priesterkreises ist, machte die Sache nicht einfacher. Der Vereinigung bischofstreuer Priester des Bistums wird ein elitärer Geist nachgesagt.

Spannungen mit dem Bischof

Heute tönt es aus Chur differenzierter: Eichhorn sei nicht erzkonservativ, heisst es aus dem katholischen Chur. Der redogewandte Pfarrer aus Köln passe in kein Schema – auch nicht in dasjenige des Bischofs. Das Verhältnis zu diesem sei angespannt, die theologischen Ansichten würden auseinandergehen. Die Spannungen mit dem Bischof seien hauptsächlich der Grund, weshalb Eichhorn die Stelle wechsle, wollen Churer Katholiken wissen. «Die Kirche Näfels hat sich keinen einfachen Fisch an Land gezogen», heisst es.

Kein freudiger Abschied, wäre da nicht das Abschiedswort Georges Kernels vom Verein Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche. Auch er hat Eichhorn immer wieder kritisiert. «Ein Progressiver war er beileibe nicht, unser Herr Pfarrer, aber von vielen geschätzt und akzeptiert», schreibt er in einem Leserbrief zu Eichhorns Demission in der «Süd-



Neuer Arbeitsort für den jetzigen Churer Dompfarrer: Die Kirche von Näfels mit dem heiligen Hilarius im Vordergrund. Bild Maya Rhyner

ostschweiz». Und: «Er hat sich doch ehrlich um einen menschenwürdigen Umgang auch mit Andersdenkenden bemüht.»

Spontane Art hat überzeugt

Das wird es wohl sein, was den Kirchenrat Näfels bei Eichhorns Vorstellung überzeugt hat. «Verschiedene Interessenten haben sich bei uns vorgestellt, Eichhorns spontane Art und sein gewinnendes Wesen haben uns auf Anhieb überzeugt», sagt Präsi-

den Daniela Gallati. Auf Eichhorns Konservatismus angesprochen, meint sie: «Jeder hat doch das Recht, eine Linie zu haben. Wir haben Eichhorn als tolerant empfunden.» Gallati ist es wichtig, dass der Pfarrer ein gutes Verhältnis zum Bischof pflegt – «auch wenn die Art und Weise dieser Obrigkeit nicht immer entzückt». Seit der härtesten Kritik habe Eichhorn zudem acht Jahre Zeit gehabt, sich weiterzuentwickeln.

AUS ERSTER HAND 5. SPALTE

AUS ERSTER HAND

«Ich bin in erster Linie ein Seelsorger»



Mit Pfarrer Harald Eichhorn* sprach Brigitte Tiefenauer

Herr Eichhorn, Sie verabschieden sich als Dompfarrer von Chur und gehen ausgerechnet nach Näfels. Warum?

Harald Eichhorn: Ich war acht Jahre Dompfarrer in Chur. Nun wünsche ich mir eine neue Herausforderung. Näfels ist eine Möglichkeit, die ich gepackt habe – obwohl ich das Glarnerland nur aus der Kindheit, von Ferien am Klöntalersee, kenne.

Was nehmen Sie mit aus Chur?

Das Dompfarramt in Chur war eine intensive Zeit, ein fruchtbarer Weg auch, auf dem ich viel erreicht habe. Wenn man bedenkt, wie negativ ich vor acht Jahren empfangen wurde ... Nach einem Jahr wählten mich die Churer Kirchbürger mit 85 Prozent der Stimmen. Und heute werde ich als «kein progressiver, aber ein geschätzter Pfarrer» verabschiedet.

Die Stimmung gegen Sie vor acht Jahren war schlecht – und ist es teilweise auch heute noch. Wissen Sie, warum?

Sie kennen ja die Presse. Es gibt immer Leute, die etwas «herausfinden». Michael Meier (Journalist beim «Tages-Anzeiger»; Anm. der Red.) ist nun mal kein Freund vom Hof.

Die damalige Prognose, Sie würden zu einem neuen «Fall Haas», ist aber ziemlich heftig. Die Medien allein können da nicht schuld sein.

Den wahren Grund der schlechten Stimmung kenne ich nicht. Es mag daran liegen, dass ich aus Unteriberg komme – der politisch konservativsten Gemeinde der Schweiz. Vor allem aber habe ich mich nie in Gegnerschaften gegen den Bischof hervorgetan. Wir Priester sind auf den Bischof angewiesen. Einen Kampf gegen ihn zu inszenieren, wäre wenig fruchtbar.

In Chur munkelt man heute auch, Sie würden vielleicht wegen Spannungen mit dem Bischof weggehen.

Bischof Huonder ist ein liebenswürdiger Mensch. Persönlich pflege ich ein gutes Verhältnis mit ihm. Allerdings habe ich Mühe mit den Parolen gegen die Staatskirche und die Laien sowie mit der Abschaffung der Kirchensteuern. Als Dompfarrer steht man im Spannungsfeld zwischen Pfarrei, Domkapitel und Bischof. Das ist aber überall so. Man kann nicht drei Herren dienen.

Sie sind Präses des Churer Priesterkreises, einer bischofstreuen Priestervereinigung. Passt das Amt zu Ihnen?

Ja. Konservatismus ist nicht zwingend schlecht. Paulus hat ja gesagt, du sollst alles prüfen und das Gute bewahren. Ich bin wie gesagt nicht progressiv, aber ohnehin in erster Linie Seelsorger.

Welches sind Ihre besonderen Anliegen für Näfels?

Ich freue mich, mit den Leuten in Näfels auf dem Glaubensweg ein Stück zu gehen, die Schönheiten des Glaubens mit ihnen zu leben. Auch die Ökumene, die sich in Näfels ja geradezu anbietet, liegt mir am Herzen. Ich hoffe, dass mir bis im November schon mal ein guter Geist vorausgeht.

*Harald Eichhorn ist Dompfarrer in Chur und ab November neuer Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Näfels.

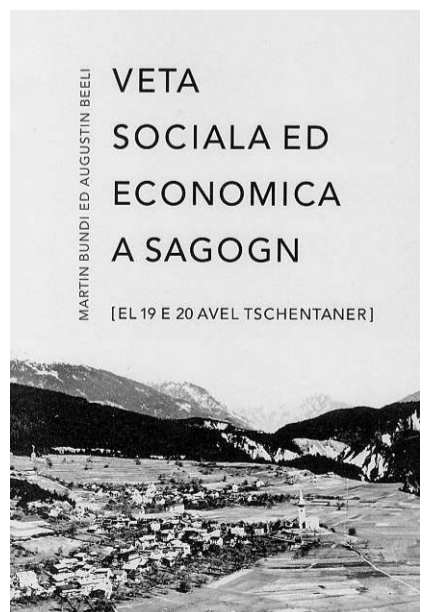
Das etwas andere Geschichtsbuch aus Sagogn

Der Titel ist unspektakulär. Doch was Martin Bundi und Augustin Beeli in ihrem gemeinsamen neuen Buch über Sagogn zu erzählen haben, gewährt erhellende Einblicke in das soziale und wirtschaftliche Leben eines Dorfs ab 1830.

Von Jano Felice Pajarola

Sagogn/Chur. – Am Anfang steht ein unscheinbares Notizbüchlein mit den Ein- und Ausgaben der Gemeinde in den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts – im doppelten Sinn. Die «Notta d'ilg prender en a dar ora da Nossa Vischnaunca» eröffnet eine ungewöhnliche Art der Dorfchronik zu Sagogn, und sie war auch der Auslöser dafür, dass es diese Chronik überhaupt gibt. Leihweise erhielt es Historiker Martin Bundi von einer Hauseigentümerin in Sagogn, und das auf den ersten Blick unscheinbare Zeitdokument animierte ihn dazu, die letzten 180 Jahre in der Dorfgeschichte genauer unter die Lupe zu nehmen. Das Ergebnis liegt seit Kurzem gedruckt vor, herausgegeben von der Pro Sagogn: das mit Redaktor Augustin Beeli verfasste Werk «Veta sociala ed economica a Sagogn el 19 e 20avel tschentaner».

Der trockene Titel lässt eine nur für Eingeweihte interessante Abhandlung zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des einstigen Bauern- und heutigen «Golf»-Dorfs in der Foppa vermuten.



Druckfrisch: Das Buch über Sagogn erzählt von früheren Zeiten. Pressebild

Doch die Überschrift trägt, denn Bundi und Beeli haben einen ungewöhnlichen und spannenden Ansatz für ih-

re – romanische, aber mit guten deutschen Zusammenfassungen ausgestattet – Publikation gewählt: Sie stellen in fast jedem Kapitel ein Originaldokument vor, kommentieren es und erschaffen so ein alltags- und wortwörtlich volksnahes Bild der Dorfentwicklung einer surselvischen Gemeinde.

In «renschs» und «krizers»

Um bei der «Notta d'ilg prender en a dar ora» zu bleiben, dieser auf einen ersten Blick simplen Buchhaltung des Dorfkassiers in «renschs» und «krizers», Rheinischen Gulden und Kreuzern: Hinter der wenig spektakulären Auflistung verstecken sich unzählige Einblicke in das damalige Leben. Ein Eintrag am 1. November 1832: «Dau Reigeld a dus Humens d'ilg Canton Tessin, l'in era tucaus d'ilg tun, a lauter strupchiaus d'ün Bratsch», Ausgaben: 1.20. Solche Almosen für Durchwandernde wie in diesem Fall zwei Invalide aus dem Tessin, einer vom Blitz getroffen, der andere mit verkrüppeltem Arm, waren an der Tagesordnung, und Sozialbeiträge überhaupt waren der Hauptausgabenpunkt in der Gemeinderechnung.

Neben militärischen Kosten spielte ein dritter Aufwand eine grosse Rolle: Männer im ganzen Kanton, die schädliche Wildtiere erlegt hatten, bekamen

auch Gemeindebeiträge. Elf sind es 1832/33 in Sagogn, zum Beispiel «ün Hum da Stervi cun num Fr. Candreia, par ver sigietau ün luf tscherver». 40 Kreuzer waren es für Herrn Candreia aus Stierva, der einen Luchs geschossen hatte.

Von der Armut zum Wandel

Die Armut jener Zeit, der sogenannte Pauperismus, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch – nach 1880 in Form des Wandels: von der Agrarwirtschafts- zur Tourismusgemeinde, zum heutigen Wohlfahrtsstaat. Waldrodungen für mehr Acker- und Weideland zugunsten der Armen, der Bau einer Dorfkäserei, der Erwerb einer zusätzlichen Alp im weit entfernten Valsertal, das frühe Gewerbeareal in der Val da Mulin am Rhein, ein Vergleich der Dorfstrukturen von 1940 und 2010, ein Interview mit dem letzten Sagogner Pächter der Valser Alp – Bundi und Beeli entwerfen ein vielfältiges Porträt ihrer Heimatgemeinde. Aus einer Zeit, die so anders ist – und doch noch gar nicht so lang vorbei.

Martin Bundi und Augustin Beeli: «Veta sociala ed economica a Sagogn el 19 e 20avel tschentaner», 110 Seiten, 32 Franken. Zu beziehen bei der Pro Sagogn, Via Vitg dadens 6, 7152 Sagogn, Telefon 081 921 67 53.